

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 23

Artikel: Zuchterfolge
Autor: Scherz, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuchterfolge

Der Kleine konnte gerade «Coca-Cola» sagen («Mama» kam zwei Wochen später), da schleppten wir ihn zum ersten Mal in den Zolli. Sein Interesse beschränkte sich zunächst auf den Inhalt der Papierkörbe, doch vor dem Panzernashorn brüllte er unerwartet los und zeigte das Verlangen so ein Tier zu behändigen. Wir sahen ihn im Geiste schon als Zoodirektor mit eigener Fernsehschau und kauften ihm eine Griechische Landschildkröte, wobei wir von der Annahme ausgingen, so ein solides Tier halte sowohl der frühkindlichen Neugier auf die Fauna als auch den nachbarlichen Anforderungen nach Ruhe stand.

Die Schildkröte liess den Kleinen zwar kalt, vermehrte sich aber in beängstigender Weise: Ein Bekannter schenkte uns gleich eine zweite, weil die Biester angeblich nicht gern allein sind; eine dritte fanden wir im Vorgarten; zwei weitere Exemplare kriegten wir «zum Hüten», sahen die Besitzer aber niemals wieder. Als unsere Herde auf sieben Stück angewachsen war, wurde in der Nähe zum Glück ein neues Schulhaus samt Terrarium eingeweiht. Eilig machte ich mich an den Naturkundeführer heran, und der – offenbar kein Kenner – übernahm die ganze Kolonie und bedankte sich sogar dafür. Heute reagiert er auf ähnliche Offerten geradezu hysterisch, soll auch schon mehrere Schildkröten an besonders unbeliebte Schüler verschenkt haben. Immerhin döst in seinem Terrarium die zurzeit bedeutendste Schildkrötenpopulation Basels vor sich hin. Ueber Nacht wächst sie dank anonymer Spenden.

Der Kleine hatte inzwischen gelernt, was Penalty, Parodontose und Pop-Musik ist. Als er aber bei einem Sonntagsspaziergang zufällig ein Schwein erblickte, erklärte er überzeugt, das sei ein elektrisches Tier, da die Schnauze als Steckdose ausgebildet sei. Wir erschrakten ob soviel naturkundlichem Unwissen und beschlossen, den Jungen erneut in den Zolli zu führen, diesmal aber mit einem klar umrissenen aufklärerischen Programm. Euphrosine wollte ihm die Fische erklären, ich war eher für die Affen. Wir stritten uns ein bisschen herum und einigten uns schliesslich auf die Raubtiere.

Eine Nacht lang büffelte ich bei Grzimek und im Brehm und war schliesslich in der Lage, sowohl über die Paarungsgewohnheiten des Panthers als auch über die Jagdmethoden des Löwen erschöpfend Auskunft zu geben. Einflechten wollte ich auch, dass sich gebrannte Jaguarkrallen als Mittel gegen

Zahnweh eignen. (Steht in meinem alten Brehm.)

Im Raubtierhaus begann ich mit einer derart gekonnten Beschreibung der Schwanzfunktion des Tigers, dass sich gleich eine japanische Touristengruppe um uns scharte, von der ich ohne weiteres hätte Trinkgeld verlangen können. Stolz ging ich zu einer ausführlichen Erklärung des Raubkatzengebisses über, da riss sich der Kleine los und schrie: «Sieh doch Pappi! Da läuft eine frei herum, und du quatscht einfach weiter!» Tatsächlich: In einem Winkel des Raubtierhauses zeigte sich in diesem Augenblick eine Maus. Der Kleine rannte ihr erfolglos nach, die japanische Touristengruppe fotografierte ihn dabei, meine weiteren Erläuterungen der Tigerzähne verhallten ungehört.

Drei Tage später hatten wir die Bescherung: Im Kinderzimmer stand eine Kiste von der Grösse eines Ueberseekoffers, zugedeckt mit einem Vorfenster. Darinnen zwischen Mehlhäufchen, Schokoladenstückchen und hautfreundlicher Unterwäsche – zwei weisse Mäuse.

Wenn bei uns schon die Schildkröten zur Bevölkerungsexplosion neigen – was werden dann wohl diese Mäuse tun?

Ich war für vergiftet, Euphrosine für freilassen, der Kleine für andere Eltern. Schliesslich einigten wir uns darauf, dass die Mäuse sofort zu entfernen seien, stattdessen jedoch eine ganz normale Katze zu beschaffen sei.

Bei einem Freund, mit dessen Eltern wir seither in Feindschaft leben, tauschte der Kleine seine Mäuse gegen 25 Glugger und eine Briefmarke aus Madagaskar ein. Dann gingen wir ins Katzenheim und suchten eine unscheinbare Katze aus, von der man uns versicherte, sie dulde in ganz Basel keine Maus. Ueber sie hielt ich nun die Reste meines Raubtiervortrages, obschon mir diesmal kein Tourist mehr zuhörte.

Seither sind erst elf Monate vergangen, und wir haben schon sieben Katzen, eine davon trüchtig. «Aus den Mäusen», sagte mir der Kleine kürzlich, «wäre sowieso nicht so viel geworden». – «Warum denn nicht?» – «Weil es zwei Weibchen waren.»

Im Gegensatz zu Grzimek, Lang und Traber komme ich jetzt langsam zu der Einsicht, dass man Kinder niemals in den Zoo mitnehmen sollte.

